

von Bibliotheken vorhanden und wurden sogar schon in der Schule benutzt. Es ist fast lächerlich, wenn Michel S. 19 und 44 die Tatsache, daß Horaz, *De arte poetica* V. 139 *parturiunt montes, nascetur ridiculus mus* sowohl in der Ecbasis V. 359 wie in Humberti Dial. c. 48 vorkommt, als Zeichen für die Identität der Verfasser (Ecbasisdichter und Humbert) anführt und sogar Dial. c. 15 *ridiculae opinioni* mit den Versen entweder des Horaz oder der Ecbasis in Zusammenhang bringt. Unter den vielen Stellen des Sprachvergleichs S. 44—52 ist nicht eine, die mich von der Richtigkeit der These Michels hätte überzeugen können. Aus dem Vorkommen von *nec mora, haud mora* (S. 46) Schlüsse auf eine bestimmte poetische Vorlage zu ziehen, hat uns schon als Studenten L. Traube eindrucklich gewarnt.

Der Sicherheit halber habe ich mich nach der Prüfung von Michels Beweisen nicht auf mein eigenes ablehnendes Urteil verlassen, sondern den Generalredaktor des Thesaurus Linguae Latinae, Herrn Dr. Wilhelm Ehlers, gebeten, sich die sprachlichen Momente anzusehen und mir seine Meinung mitzuteilen. Dr. Ehlers lieferte mir dann am 29. 5. d. J. ein kurzes Gutachten, in dem es heißt: „Aus den angeführten Beispielen gewinnt man nicht den Eindruck eines eigenwilligen Stils, der nur aus einer Feder stammen kann“ (Michel S. 43). Bei den sprachlichen Parallelen handelt es sich größtenteils um Allerweltswörter, mit denen sich Abhängigkeitsverhältnisse nicht beweisen lassen. Auch stilistische Erscheinungen wie ‚Häufung desselben Stammes‘, ‚Gleichklang‘ (S. 47), ‚Verkleinerungen‘, ‚Wortspiele‘ (S. 50), ‚Apostrophe‘ (S. 51) und anderes sind weitverbreitete Stilelemente.“ Dr. Ehlers zeigte dann, daß Wörter wie *pervigil* (S. 45), *iter arripere* (S. 46), *praeduce, virgo* (für männliche Asketen u. ä.), *dentibus infrendere* (S. 47), *festivus dies* (S. 48), *raucisonus* (S. 49), *Adverbia auf im* (S. 49 f.) in der Latinität weitverbreitet gewesen seien, z. T. sogar häufig und seit langem. Am Schluß heißt es: „Die Liste ließe sich beliebig verlängern. Von den ‚seltenen Worten griechischen Ursprungs‘ (S. 49 und 43) begegnet z. B. *barathrum* seit Plautus und häufig seit Vergil, *spelaeum* seit Vergil, *clangor* seit Ciceros Dichtung und Vergil, *poema* seit dem Altlatein, *aenigma* seit Cicero, *cauterium* und *phrenesis* in der Fachsprache, *epitaphium* (bez. *-us*) seit Cicero und Varro usw.“

Ich habe es wohl nicht nötig dem noch viel anzufügen, um zu zeigen, daß Michels Sprachvergleich nicht stichhaltig für die Gleichsetzung des Ecbasisdichters mit Humbert von Silva Candida ist, möchte mir nur noch eine Bemerkung erlauben, welche die Mahnung zur Vorsicht bekräftigt. Michel hat S. 22 und 38 Gewicht darauf gelegt, daß in der Ecbasis v. 220 von der Tischlesung der *Reparatio lapsi* gesprochen wird, für die Karl Strecker an die Geschichte des gefallenen und bekehrten Mönches Theodor von Mopsuestia, die in zwei langen Briefen des Chrysostomus erzählt wird, erinnert hat. Nach Michel stammt die *Reparatio lapsi* des Gedichtes nicht aus Joh. Chrysostomus, sondern aus einer längeren Stelle Isidors, die Humbert in seine *Kanones-Sammlung Diversorum patrum sententiae* vom Jahre 1051 unter Can. 199 *De reparatione sacerdotum post lapsum* aufgenommen habe. *Reparatus* und *reparatio* käme bei Chrysostomus nirgends vor. Unser gelehrter Kollege ist da methodisch falsch vorgegangen, indem er die im *Cursus graecus der Patrologie* Mignes vol. XLVII 277—316 stehende lat. Übersetzung durchsah. Diese Übertragung ins Lateinische rührt erst aus dem 16. Jahrhundert von Fronto Ducaeus her, kann also nicht ausschlaggebend für die sprachliche Untersuchung mittelalterlicher Texte sein. Es hätte von Michel nicht übersehen werden dürfen, daß es eine mindestens seit dem 8. und 9. Jh. bis ans Ende des Mittelalters sehr weit verbreitete andere (in der *Bibliotheca Casinensis* Bd. 3, Florileg. gedruckt) Übersetzung (vgl. auch Looshorn in der *Zs. für katholische*